

Forschungsbasiertes Lehren und Lernen in der internationalen Germanistik

Glokale Lehrforschungsprojekte zur mehrsprachigen Arbeitskommunikation

Ewald Reuter

Abstract

At present, universities around the world are facing the challenge of bridging the gap between traditional, school-like methods of academic teaching and the new paradigm of de-schooled, research-based academic teaching. According to the current reform agenda, today's academic teaching must meet scientific and occupational purposes at the same time. Within this context, the humanities – especially foreign language philologies – are often accused of not seriously taking into account the manifold post-academic needs of their students. Taking three examples from international German philology (Germany, Russia, Finland), the article demonstrates in detail how a distinctive approach to research-based academic teaching helps to successfully achieve the intertwined goals of producing both scientific and occupational qualifications. The GERMERSHEIM online encyclopaedia of literary translators (UeLEX) (1), the Russian-German City Guide of Volgograd (2), and alumni tracer studies carried out in Tampere, Finland (3), illustrate cases of best practice showing how students may systematically expand their scientific and occupational competencies while investigating multilingual workplace communication under the guidance of their teachers. In particular, the relevance of the students' participation in the three teaching doing research projects in terms of maintaining their profiles on social media (e.g. LinkedIn) is highlighted. Finally, the strengths and weaknesses of the research-based academic teaching approach presented in this article are discussed critically.

Title: Research-based academic teaching and learning in international German philology: globalised learning projects in the field of ›multilingual workplace communication‹

Keywords: research-based academic teaching; inquiry-based learning; multilingual workplace communication; German as a foreign language; German philology

1. Problemstellung

Weltweit sind Hochschulen und Universitäten heute gefordert, Studium und Lehre kompetenzorientiert zu gestalten und sowohl für wissenschaftliche als auch für berufliche Laufbahnen zu qualifizieren. Zu diesem Zweck soll die herkömmliche Wissensvermittlung so erweitert werden, dass Studierende durch die Vermittlung »handlungswirksamer« Kenntnisse dazu befähigt werden, »in Berufs- und Tätigkeitsfelder einzutreten, die durch eine offene Gestaltung sowie ein breites Aufgabenspektrum gekennzeichnet sind und daher hohe Anforderungen an theoretisch und methodisch fundierte Problemlösungskompetenzen stellen« (Schaper/Schlömer/Paechter 2012: I). Angesichts solcher Zielsetzungen werden insbesondere die Geisteswissenschaften verdächtigt, am Arbeitsmarkt vorbei auszubilden – sieht man einmal von der angestammten Lehrer- und Übersetzerausbildung ab. Nicht ohne Grund sind daher seit einiger Zeit auch in der internationalen Germanistik Bestrebungen zu beobachten, Curricula zu reformieren und sogar neue *Berufs- und Tätigkeitsfelder* zu erschließen, ohne dabei die eigene fachliche Kernidentität preiszugeben (vgl. z.B. Fandrych/Roggausch 2005; Hess-Lüttich/Colliander/Reuter 2009; Hagemann/Neu/Walter 2017; Schramm/Seyfarth 2017; ferner die aktuellen Berichte von: Mayanja 2017; Streit 2017; Twittmann 2017; Vollstedt 2017; Reuter 2018). Entsprechende Konzepte und Initiativen sind unmittelbar vereinbar mit studentischen Forderungen nach einer transparenten forschungsbasierten und zugleich anwendungsorientierten Lehre (vgl. Waltner/Elsayed 2006: 55-56; Hervorh. im Orig.; siehe auch Ellala/Lautala 2003):

Die Vermittlung von Kompetenzen des wissenschaftlichen Arbeitens/Schreibens ist nicht nur die Aufgabe von Lehrveranstaltungen in den Bereichen *Grundformen und Techniken wissenschaftlichen Arbeitens* und *Methoden*, vielmehr sollten diese Kompetenzen in allen Lehrveranstaltungen, in denen schriftliche Arbeiten verfasst werden, thematisiert werden. [...]

Wir würden ein realistisches Bild vom Arbeitsalltag in der Wissenschaft bekommen, wenn Lehrende über ihre eigenen Forschungsprozesse berichten und nicht bloß Ausgangslage und Ergebnisse präsentieren würden; wenn wir erfahren könnten, wie Lehrende selbst bei dieser Arbeit als ForscherInnen vorgehen – was tun sie warum auf diese oder jene Art und Weise?

Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel dieses Beitrages, ein robustes Modell forschungsbasierten Lehrens und Lernens zu präsentieren und an drei Beispielen aus der internationalen Germanistik zu erörtern, auf welche Weise Studierende systematisch dazu befähigt werden können, sich theoretisch reflektiert und methodisch kontrolliert mit einem sie interessierenden Forschungsgegenstand auseinanderzusetzen. Als Forschungsgegenstand wurde hier *mehrsprachige Arbeitskommunikation* gewählt, weil sie in Studium und Beruf sowohl Thema als auch Schauplatz vielfäl-

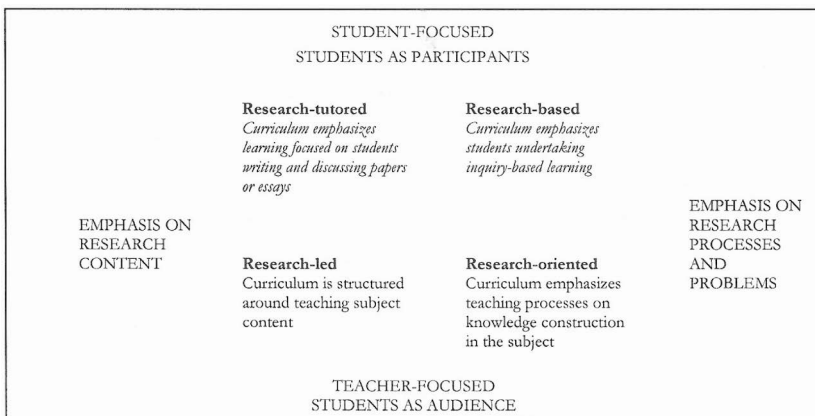
tiger Interaktionen ist. Da sich im weltgesellschaftlichen Blick Lokales/Partikulares und Globales/Universelles wechselseitig durchdringen, wird im Sinne des Konzeptes der »Glokalisierung« (Robertson 1998) ein prototypisches Handlungsmuster forschungsbasierten Lehrens und Lernens vorgestellt, das zwecks Durchführung lokaler Projekte herangezogen und kontextualisiert werden kann.

Nach einer kurzen Erörterung des hochschuldidaktischen Konzeptes der Lehrforschung (2.) wird an drei Fallbeispielen aus Deutschland, Russland und Finnland die besondere hochschuldidaktische Leistungsfähigkeit von globalen Lehrforschungsprojekten nachgewiesen (3.). Verallgemeinernde Schlussfolgerungen runden den Beitrag ab (4.).

2. Lehrforschung: ein bewährtes Modell forschungsbasierten Lehrens und Lernens

Der modernen, humboldtschen Universitätsidee zufolge sollte die akademische Lehre stets forschungsbasiert erfolgen und Studierende zur Generierung neuen Wissens befähigen. Obwohl gegenwärtig kontrovers diskutiert wird, ob diese Maxime an einer »post-Humboldtian«, neoliberal reorganisierten Universität überhaupt noch befolgt werden kann (vgl. Schimank/Winnes 2000: 401f.), verdeutlicht die Übersicht in Abb. 1, dass Hochschulen und Universitäten forschungsbasiertes Lehren und Lernen weiterhin unterschiedlich ausgestalten und in Curricula verankern können.

Abb. 1: Curriculumdesign im Schnittpunkt von Forschung und Lehre (nach Healey 2005: 70)



Wie nachfolgend kurz ausgeführt wird, entspricht Healeys Konzept von »research-based inquiry« (Healey 2005: 70) mit Fokus auf studentischer Beteiligung an Forschungsprozessen genau dem deutschen Begriff von Lehrforschung, welcher besagt, dass Studierende unter professioneller Anleitung alle Phasen von Forschung, angefangen von der Formulierung von Forschungsfragen bis zur öffentlichen Präsentation der erzielten Ergebnisse, projektartig durchlaufen. Eine diesbezüglich relevante Begriffsbestimmung lautet wie folgt:

Allgemein gesagt ist ein Lehrforschungsprojekt eine Lehrveranstaltung, in der Studierende auf Basis ihres bereits erworbenen methodologischen und theoretischen Wissens und unter Anwendung bereits erlernter (bzw. im Rahmen der Lehrveranstaltung zu erwerbender) Methoden selbständig eine Forschungsfrage bearbeiten und ein kleines Forschungsprojekt durchführen, wobei sie sich forschend nicht nur inhaltlich-thematisches Wissen erarbeiten, sondern auch Forschen lernen. (Weidemann 2010: 490)

Werden die in dieser Definition enthaltenen Handlungsschritte expliziert und forschungslogisch sequenziert, ergibt sich folgendes prototypisches Handlungsmuster für die Durchführung von Lehrforschungsprojekten:

- (alltägliches und wissenschaftliches Vorwissen)
- Entwicklung von Forschungsfragen
- Sichtung der relevanten Forschungsliteratur
- Methodenwahl inkl. Abgleich ihrer Stärken und Schwächen
- Datensammlung inkl. möglicher Pilotstudie
- Datenanalyse
- Ergebnispräsentation (mündlich/schriftlich, im Idealfall: *peer review*-Publikation)

Erkennbar geht aus der zitierten Begriffsbestimmung hervor, dass im Projekt Einzel- und Teamarbeit Hand in Hand gehen und dass Projektteilnehmende bei Planung, Durchführung und Auswertung ihrer Forschung jeweils individuell und kollektiv Verantwortung übernehmen.

An drei Beispielen aus der internationalen Germanistik wird nachfolgend erörtert, inwiefern sich Studierende durch Teilnahme an globalen Lehrforschungsprojekten solche »handlungswirksamen Kenntnisse« (Schaper/Schlömer/Paechter 2012: I) erarbeiten, die an der Schnittstelle von Wissenschaft und Beruf von besonderer Bedeutung sind.

3. Globale Lehrforschungsprojekte in der internationalen Germanistik

Der Vorstellung der drei ausgewählten Beispiele¹ ist erstens vorzuschicken, dass es sich bei ihnen der Handlungslogik nach um Lehrforschungsprojekte handelt, auch wenn sie sich selbst nicht so bezeichnen. Zweitens ist zu erwähnen, dass die Beispiele aus der Vogelperspektive präsentiert und in erster Linie hinsichtlich ihrer Professionalisierungseffekte geprüft werden, weshalb Einzelfragen der jeweiligen Forschung unbeachtet bleiben. Unter *Professionalisierung* wird im vorliegenden Zusammenhang die eigenverantwortliche Aneignung von »theoretisch und methodisch fundierte[n] Problemlösungskompetenzen« (Schaper/Schlömer/Paechter 2012: 1) verstanden, die in Wissenschaft und Beruf nutzbar sind.

3.1 Beispiel 1: Das Germersheimer Übersetzerlexikon *UeLEX*

Bei dem Germersheimer Übersetzerlexikon *UeLEX* handelt es sich um ein 2015 nach schwedischem Vorbild (vgl. Kleberg 2014) eingerichtetes digitales, online frei zugängliches Nachschlagewerk zur Kulturgeschichte des Übersetzens fremdsprachiger literarischer Texte ins Deutsche (vgl. Kelletat/Tashinskiy 2014; Kelletat 2016).² Auf der Startseite des digitalen Lexikons erscheint am oberen Seitenanfang eine siebenstellige Linkleiste, deren hier relevante vier Links (siehe Tab. 1) wie folgt lauten:

Tab. 1: Auszug aus *UeLEX*-Linkliste

Übersetzer	Sprachen	Themen	Forschung
------------	----------	--------	-----------

Online verfügbar unter: <http://uelex.de/> [Stand: 09.02.2022].

Über den Übersetzer-Link sind alphabetisch geordnete Übersetzerporträts inkl. zugehöriger Bibliographien aufrufbar, deren Struktur auf folgende Leitfragen zurückgeht (vgl. Boguna 2016: 202–204; Kelletat/Tashinskiy 2014; Kelletat 2016):

WER? Lebensweg mit Sprach- und Geobiographie
 WAS/WARUM? Das übersetzerische Œuvre
 WIE? Einschätzung der übersetzerischen Gesamtleistung

Zwecks Steigerung »translatorischer Kompetenz« werden in der Germersheimer Übersetzerausbildung lehrforschungsartige Veranstaltungen angeboten,

1 Die ersten beiden Beispiele wurden bereits in Reuter (2018) besprochen, werden hier jedoch aktualisiert.

2 Das Lexikon ist aufrufbar über <http://uelex.de>. Für wertvolle Hintergrundinformationen danke ich Andreas F. Kelletat (Germersheim).

in denen Studierende durch Anfertigung von einschlägigen »germanistisch-übersetzungswissenschaftliche[n] Hauptseminar-Arbeiten« und Masterarbeiten die Basis für die spätere Abfassung von »Übersetzerporträt[s]« erarbeiten können (Boguna 2016: 201, 203). Posterpräsentationen an turnusmäßig stattfindenden Konferenzen (vgl. Link »Forschung«) bieten eine weitere Möglichkeit, Resultate studentischer Forschung öffentlich zugänglich zu machen. Im Ergebnis werden durch diese Projekte Grundlagen- und Anwendungsforschung integriert und sowohl Aspekte der eigenen mehrsprachigen Arbeitskommunikation als auch der untersuchten Übersetzer thematisiert (siehe Link »Sprachen«). Als Beleg für die Tatsache, dass studentische Forschungsergebnisse aus Hauptseminar- und Masterarbeiten in Übersetzerporträts umgeformt werden, mögen zwei Beispiele ausreichen, wobei zunächst der Name des untersuchten Übersetzers und danach der Verfasserin des Porträts mitsamt seinen biographischen Angaben aufgeführt werden (im *UeLEX* sind die Angaben zum Verfasser jeweils am Ende des Übersetzerporträts über einen eigenen Link aufrufbar):

1. Hauptseminararbeit

Carl BRINITZER (1907-1974)

Sarah Scholten

Geboren 1989 in Oberhausen. BA-Studium der Fächer Anglophone Studies und Niederländische Sprache und Kultur an der Universität Duisburg-Essen. MA-Studium am Germersheimer Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Universität Mainz (Englisch und Niederländisch).

2. Masterarbeit

Marie FRANZOS (1870-1941)

Giada Brighi

Geboren 1992 in Cesena (Italien). BA-Studium der Mediazione linguistica interculturale (Englisch, Deutsch, Portugiesisch) am Institut für Übersetzen und Dolmetschen in Forlì (Universität Bologna). MA-Studium (Konferenzdolmetschen) am Germersheimer Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Universität Mainz (Italienisch, Deutsch, Englisch). MA-Abschluss im SoSe 2016 mit einer Arbeit über das Leben und Werk von Marie Franzos.

Durch die Projektteilnahme, die wesentlich auf selbstorganisiertem Forschen beruht, werden sowohl wissenschaftliche als auch berufliche Kompetenzen nachgewiesen. Wissenschaftliche Kompetenzen werden bspw. erworben durch theoretisch reflektierte und methodisch kontrollierte Archivrecherchen, Interviews mit Zeitzeugen, Pressespiegel- und Medienanalysen, Übersetzungsvergleiche und Übersetzungskritik sowie durch Kenntnis der Geber- und Nehmerliteraturen. Von erheblicher Bedeutung ist dabei die Bewältigung der professionellen Perspektivenübernahme, die darin besteht, sich retrospektiv in die komplexe Arbeitssituation

der untersuchten Übersetzer zu versetzen. CV (Curriculum Vitae) relevante berufliche Kompetenzen werden nachgewiesen durch die öffentlichkeitswirksame Präsentation der Forschungsergebnisse, insbesondere durch die Umformung der Qualifikationsarbeiten in Übersetzerporträts, die sich an ein breites Publikum richten und die Qualitätskontrolle der *UeLEX*-Betreiber durchlaufen. Das Porträt als Ergebnis der Popularisierung eigener Forschungsergebnisse kann umstandslos mit eigenen Profilen in den sozialen Medien (z.B. *LinkedIn*) verlinkt werden.

Erwähnenswert ist ferner, dass auch Studierenden und Mitarbeitenden anderer Universitäten eine Mitarbeit an *UeLEX* offensteht, weshalb auch an anderen Standorten *UeLEX*-bezogene Lehrforschungsprojekte organisiert werden können. Darüber hinaus kann man sich an *UeLEX* ein Beispiel nehmen und vergleichbare digitale Lexika für andere Sprachen einrichten.

3.2 Beispiel 2: Der zweisprachige Wolgograder Stadtführer

Der 132-seitige russisch-deutsche Stadtführer *Spaziergänge durch Wolgograd* (vgl. Abb. 3) ist hervorgegangen aus einer Kooperation von Studierenden und Dozierenden des Lehrstuhls für Translation und Translationswissenschaft der Staatlichen Universität Wolgograd und dem oben erwähnten Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Universität Mainz in Gernersheim (vgl. Stadtführer 2015: 123).³ Im touristisch noch immer wenig internationalisierten Wolgograd stellt der Stadtführer einen ersten Versuch dar, die begrenzte Nachfrage nach einheimischen und fremdsprachigen Stadtführern zu decken. Der Anspruch auf die besondere translatorische Professionalität, der sich die gesamte zweisprachige Gestaltung des Reiseführers verdankt, wird im Rückgriff auf die Opposition von »professionelle[r]« und »pädagogische[r] Übersetzung« öffentlichkeitswirksam erhoben (siehe folgenden Kasten, ebd.: 4; Hervorh. im Orig.):

Der vorliegende 2-sprachige Stadtführer für Wolgograd [...] ist nach den Grundsätzen des professionellen Übersetzens entstanden, [weshalb] Ausgangstext und Zieltext immer wieder auch »getrennte Wege« gehen [müssen]. Ihre Qualität liegt nicht im Grad der Übereinstimmung, sondern im Grad der Differenzierung. Denn anders als in der pädagogischen Übersetzung steht nicht das Erlernen der Fremdsprache im Vordergrund; und schon gar nicht soll der **einen** Leserschaft einfach der Text »vorgesetzt« werden, der sich an eine **andere** Leserschaft richtet.

Aus dieser Einsicht – dass beide Texte [russisch und deutsch; ER] sich an unterschiedliche Gruppen von Lesern wenden, mit unterschiedlichen Vorkenntnissen, Blickwinkeln, Erwartungen, Interessen – folgt ganz natürlich, dass jede Seite zum

3 Für wertvolle Hintergrundinformationen danke ich Elina Novikova (Wolgograd).

gleichen Standpunkt ›mal mehr, mal weniger, mal anderes‹ im Vergleich zur anderen Seite zu lesen bekommt. Russischen Wolgograd-Besuchern muss man ›kwas‹ nicht erklären, deutschen Reisenden wird man dieses weit verbreitete Getränk gern näher vorstellen: praktische Reisetipps fallen jeweils anders aus; und wie die ›Schlacht von Stalingrad‹ und ihre Wolgograder Erinnerungsstätten beschrieben werden, ergibt sich aus der historischen Rolle der jeweiligen Seite, die erst/nur zum Teil durch die inzwischen vollzogene Annäherung und Versöhnung ausgeglichen wird und zur Deckung kommt.

Abb. 2: Cover *Stadtführer* (Stadtführer 2015)



Im Sinne von Lehrforschung wurde durch die universitäre Kooperation bereits während des Studiums ein authentischer Übersetzungsauftrag (vgl. Krenzler-Behm 2013) abgewickelt, in dem mehrsprachige Kommunikation den Arbeitsalltag prägte. Besondere Professionalisierungseffekte zeigen sich nicht nur in der Sprach- und Kulturkompetenz, sondern auch in der translatorischen Entscheidungskompetenz, im erfolgreichen Zeitmanagement und geglückter Arbeitsteilung sowie in der Durchführung von Nutzertests (vgl. Novikova 2015: o.S.). Zusätzlich entstehen Synergieeffekte z.B. dadurch, dass der Stadtführer als Basis des Konsektivdolmetschens bei der Begleitung ausländischer Delegationen genutzt werden kann. Geschult wurde ferner der Perspektivenwechsel, also das

Verstehen und Akzeptieren der jeweils »anderen Seite« (Stadtführer 2015: 4), sowie die Herstellung von Wechselbezügen zwischen eigen- und fremdkulturellen Blickwinkeln. Die studentische CV-Relevanz ergibt sich aus der Nennung der studentischen Mitverfasserinnen und Mitverfasser im Stadtführer (ebd.: 123; vgl. hierzu auch das mehrsprachige Tourismusportal über <https://volgoland.volsu.ru/ru>). Gleiches gilt für das dreisprachige Wolgograder Wörterbuch zur Jugendsprache, in dem ebenfalls die Namen der studentischen Mitverfasser verzeichnet sind (vgl. Schamne/Rebrina 2017: 2).

3.3 Beispiel 3: Tamperenser Studien zur Vermarktung finnischer Übersetzungsliteratur

Das dritte Beispiel veranschaulicht, inwiefern sich Tamperenser Germanistik-studierende durch Teilnahme an Lehrforschungsprojekten »handlungswirksame Kenntnisse« (Schaper/Schlömer/Paechter 2012: I) erarbeiten, welche in Wissenschaft und Beruf von besonderer Relevanz sind. Vorauszuschicken ist zunächst, dass in der Tamperenser Germanistik zwecks Curriculumentwicklung im Lehr- und Forschungsbereich *mehrsprachige Arbeitskommunikation* wertvolle Erkenntnisse aus den in Tab. 2 dargestellten Bereichen bezogen werden; zu den genannten Bereichen liegen – nicht nur aus Tampere – sowohl wissenschaftliche Arbeiten als auch studentische Qualifikationsarbeiten vor. Im Rahmen von Lehrforschungsprojekten wurden bspw. die »Berufsperspektiven finnischer Germanistikstudierender« jenseits des Lehrerberufs (Bodmann u.a. 2013) sowie durch »Verbleibstudien« unter Germanistikalumni rückblickende Aufschlüsse über das Verhältnis von Studium und Beruf (Aho u.a. 2017) erlangt.

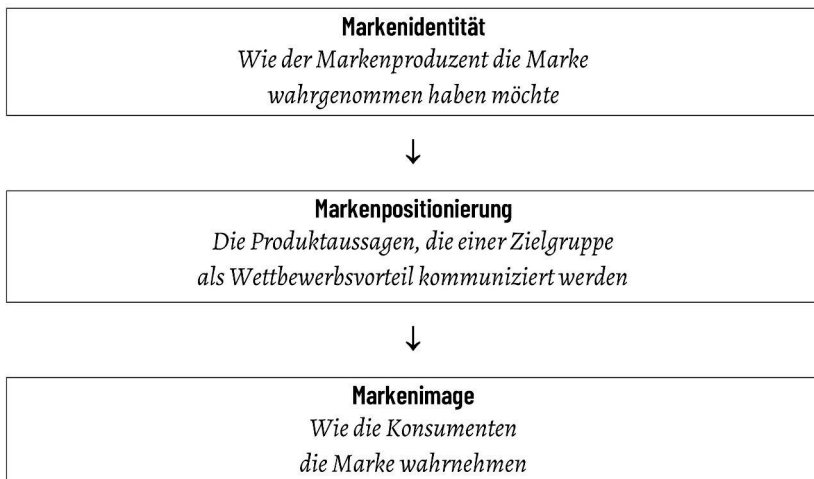
Tab. 2: Referenzbereiche germanistischer Curriculumentwicklung im Lehr- und Forschungsbereich *mehrsprachige Arbeitskommunikation*

Erforschung authentischer mehrsprachiger Arbeitskommunikation (Kommunikation <i>in</i> Arbeitssituationen: mündlich, schriftlich, digital)	Erforschung der Kontexte mehrsprachiger Arbeitskommunikation (Kommunikation <i>über</i> Kommunikation <i>in</i> Arbeitssituationen: z.B. Experten- oder Nutzerinterviews)
Bedarfsanalysen und Verbleibstudien im Arbeitsleben (quantitative und qualitative Befragungen)	studentisches Kursfeedback (Einzel- und/oder Gruppenfeedback)

Um auch literarisch interessierten Studierenden erfahrbar zu machen, dass sich ein modernes Literaturstudium, das auf die Vermittlung außeruniversitärer *handlungswirksamer Kenntnisse* abzielt, nicht länger nur auf die herkömmliche Applikation von Theorien auf literarische Einzeltexte beschränken darf, wurde der

Ehrengastauftritt Finnlands auf der Frankfurter Buchmesse 2014 zum Anlass genommen, ein Lehrforschungsprojekt zum finnischen Literatur- und Kulturexport zu initiieren. Da »Literatur« nicht »in einer ästhetischen Eigenwelt«, »sondern unter bestimmten Voraussetzungen der Produktion« und Rezeption »entsteht« (Richter 2017: 16), wurde als Forschungsgegenstand die Produktion und Rezeption des exportierten finnischen kulturellen Selbstbildes gewählt. Weil diesbezüglich mit der Professionalisierung des finnischen Literatur- und Kulturexports sowie mit dem weltweiten Verkauf von Übersetzungsrechten vornehmlich volkswirtschaftliche Ziele verfolgt wurden, lag schnell auf der Hand, dass die staatlich gesteuerte Produktion und massenmedial vermittelte Rezeption des finnischen Selbstbildes nicht mit Mitteln etwa der literaturwissenschaftlichen Imagologie (vgl. z.B. Beller/Leerssen 2007), sondern nur im Rückgriff auf die Markenkommunikationsforschung, insbesondere das *Place Branding* (vgl. Anholt 2007), empirisch rekonstruiert werden konnte. Entschieden wurde daher, im Anschluss an das allgemeine Forschungsdesign des *Place Branding* (s. Abb. 3) eine exemplarische qualitative Fallstudie durchzuführen und Schriftsteller sowie Künstler aus der Region Tampere, die im Begleitprogramm des Messeauftritts die deutschen Partnerstädte Chemnitz und Essen besuchten, vor und nach dem Auslandsbesuch nach ihren Aktivitäten und Eindrücken zu befragen und so den angestrebten Abgleich von »Markenidentität« und »Markenimage« (siehe Abb. 5) zu bewerkstelligen. Allgemeines Ergebnis der Fallstudie war, dass der Auftritt der finnischen Schriftsteller und Künstler in Essen mit nur einem Besucher als »totaler Reinfall«, der Besuch in Chemnitz mit vielen Besuchern und großem Presseecho dagegen als »Riesenerfolg« gewertet wurde (Liuttu u.a. 2015: 62). Wie in den Fällen von Gernersheim und Wolgograd beschränkten sich die studentischen Leistungen auch in Tampere nicht darauf, ein Forschungsprojekt erfolgreich abgeschlossen zu haben, denn auch hier legten die Studentinnen über Planung, Durchführung und Ergebnisse öffentlich Rechenschaft ab. Dies geschah zunächst mündlich durch eine deutschsprachige Präsentation der Fallstudie im Rahmen einer öffentlichen universitären Vorlesungsreihe im Beisein der befragten Künstler und städtischen Mitarbeiter. Ein zentrales Ziel, das durch diese Veranstaltung erreicht wurde, bestand darin, dem Publikum zu vermitteln, wie schwierig es ist, jenseits gängiger Stereotype zuverlässig Auskunft darüber zu erlangen, was wer im Ausland über Tampere und Finnland denkt – sofern Stadt und Land im Ausland überhaupt bekannt sind.

Abb. 3: Komponenten der Marke (nach Kavaratzis/Ashworth 2005: 508)



Von einer ambitionierten Restgruppe wurde schließlich ein Bericht über die Fallstudie mitsamt Ergebnissen und Problemlösungsvorschlägen erstellt und als *peer review*-Artikel veröffentlicht (vgl. Liuttu u.a. 2015). Ergebnisse aus diesem Lehrforschungsprojekt wurden nachweislich auch in anderen wissenschaftlichen Publikationen aufgegriffen und diskutiert (vgl. z.B. Reuter 2016; Körkkö 2017).

Wie früher erwähnt (vgl. Reuter 2018: 31), stützen sich Tamperenser Masterarbeiten auch auf Anregungen und Erkenntnisse aus Lehrforschungsprojekten. Hierfür seien kurz zwei Beispiele angeführt. Durch teilnehmende Beobachtung rekonstruiert Liuttu (2018) vertiefend die zentralen Schritte der Planung, Durchführung und Auswertung des Besuches der Tamperenser Schriftsteller in Essen und Chemnitz. Zugleich werden Einblicke in die Zusammenarbeit von lokalem Schriftstellerverein und lokaler Stadtverwaltung sowie von lokaler Stadtverwaltung und den Stadtverwaltungen in Essen und Chemnitz gewonnen. Ein greifbares Ergebnis der Studie ist eine Checkliste mit Empfehlungen für international unerfahrene finnische Schriftsteller, die erfolgreich im deutschsprachigen Raum auftreten möchten. Ein zweites Beispiel liefert die Arbeit von Pekkola (2018), die sich in Kooperation mit der *Books on Demand*-Plattform aus der Perspektive angehender Schriftsteller und Sachbuchautoren mit der Demokratisierung des Literaturbetriebs durch Self-Publishing beschäftigt. Praktisches Ergebnis der Arbeit sind Vorschläge, wie angehende Autoren ihr Publikationsverhalten professionalisieren können, und umgekehrt Vorschläge, wie *Books on Demand* das Dienstleistungsangebot aus eigener Sicht und aus Autorensicht optimieren könnte. Im Ergebnis untermauern alle hier

nistik ihre besonderen Kompetenzen z.B. in Einstellungsgesprächen wesentlich offensiver benennen und darstellen sollten, weil sie von unwissenden Arbeitgebern selten erfragt werden (vgl. Aho u.a. 2017).

Im Ergebnis belegen alle in diesem Beitrag erwähnten Projekte, dass immer noch hochschulische Freiräume zu finden sind, in denen Fremdsprachenstudierende durch forschungsbasiertes Lehren und Lernen gezielt dazu befähigt werden können, »in Berufs- und Tätigkeitsfelder einzutreten, die durch eine offene Gestaltung sowie ein breites Aufgabenspektrum gekennzeichnet sind und daher hohe Anforderungen an theoretisch und methodisch fundierte Problemlösungskompetenzen stellen« (Schaper/Schlömer/Paechter 2012: I). Es kommt darauf an, diese Freiräume zu nutzen.

Literatur

- Aho, Sarianna/Lankinen, Jutta/Pekkola, Meeri/Rantanen, Pekka/Reuter, Ewald/Silvan, Stephanie/Ylönen, Katariina (2017): Mehrsprachige Germanistinnen im Beruf. Ergebnisse einer explorativen Verbleibstudie unter Germanistikalumnae der Universität Tampere. In: Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht 22, H. 2, S. 30-43; online unter: <http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/856/857> [Stand: 03.01.2019].
- Anholt, Simon (2007): *Competitive Identity. The New Brand Management for Nations, Cities and Regions*. Basingstoke.
- Beller, Manfred/Leerssen, Joep (Hg.; 2007): *The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey*. Amsterdam/New York.
- Bodmann, Jenny/Hakanen, Johanna/Köhler, Florian/Reuter, Ewald/Salo, Tiina (2013): Berufsperspektiven finnischer Germanistikstudierender. Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt. In: Maria Eronen/Marinella Rodi-Risberg (Hg.): *Haasteena näkökulma. Perspektivet som utmaning. Point of view as challenge. Perspektivität als Herausforderung*. VAKKI-Symposium XXXIII, 7.-8.2.2013. Vaasa: VAKKI Publications 2, S. 48-58; online unter: www.vakki.net/publications/2013/VAKKI2013_Bodman_et_al.pdf [Stand: 03.01.2019].
- Böker, Elisabeth (2016): Eine nicht endende Erfolgsgeschichte. Zum Boom skandinavischer Bestseller auf dem deutschen Buchmarkt und ihrer Vermarktung. In: *Triangulum. Germanistisches Jahrbuch für Estland, Lettland und Litauen* 21, S. 561-571; online unter: https://helda.helsinki.fi/bitstream/handle/10138/190738/Triangulum_2016_Layout_1_608_p_09_13_1.pdf?sequence=1#page=583 [Stand: 03.01.2019].
- Boguna, Julija (2016): Lernt man das Übersetzen durch Übersetzerforschung? Ein Gernersheimer Lehr- und Lernexperiment. In: Andreas F. Kelletat/Aleksey Ta-

- shinskiy/Julija Boguna (Hg.): Übersetzerforschung. Neue Beiträge zur Literatur und Kulturgeschichte des Übersetzens. Berlin, S. 201-214.
- Ellala, Mirva/Lautala, Taina (2003): Wirtschaftskommunikation im Germanistikstudium? Fragen und Vorschläge aus studentischer Sicht. In: Ewald Reuter/Marja-Leena Piitulainen (Hg.): Internationale Wirtschaftskommunikation auf Deutsch. Die deutsche Sprache im Handel zwischen den nordischen und den deutschsprachigen Ländern. Frankfurt a.M., S. 395-410.
- Fandrych, Christian/Roggausch, Werner (Hg.; 2005): SEKTION VIER: Berufsbezug und Praxisorientierung in der Germanistik. In: Eva Neuland/Konrad Ehlich/Werner Roggausch (Hg.): Perspektiven der Germanistik in Europa. Tagungsbeiträge. München, S. 347-420.
- Hagemann, Susanne/Neu, Julia/Walter, Stephan (Hg.; 2017): Translationslehre und Bologna-Prozess: Unterwegs zwischen Einheit und Vielheit. Translation/Interpreting Training and the Bologna Process: Pathways between Unity and Diversity. Berlin.
- Healey, Mick (2005): Linking Research and Teaching: Exploring Disciplinary Spaces and the Role of Inquiry-based Learning. In: Ronald Barnett (Hg.): Reshaping the University. New Relationships between Research, Scholarship and Teaching. Maidenhead, S. 67-78.
- Hess-Lüttich, Ernest W.B./Colliander, Peter/Reuter, Ewald (Hg.; 2009): Wie kann man vom »Deutschen« leben? Zur Praxisrelevanz der interkulturellen Germanistik. Frankfurt a.M.
- Kavaratzis, Mihalis/Ashworth, G.J. (2005): City Branding: An Effective Assertion of Identity or a Transitory Marketing Trick? In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie 96, H. 5, S. 506-514.
- Kelletat, Andreas F. (2016): Braucht die Germanistik ein Übersetzerlexikon? In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache/Intercultural German Studies 42, S. 13-31.
- Kelletat, Andreas F./Tashinskiy, Aleksey (2014): Entdeckung der Übersetzer. Stand und Perspektiven des GERMERSHEIMER Übersetzerlexikons. In: Dies. (Hg.): Übersetzer als Entdecker. Ihr Leben und Werk als Gegenstand translationswissenschaftlicher und literaturwissenschaftlicher Forschung. Berlin, S. 7-16.
- Kleberg, Lars (2014): Für eine Übersetzungsgeschichte von unten. Zum Projekt eines digitalen schwedischen Lexikons. In: Andreas F. Kelletat/Aleksey Tashinskiy (Hg.): Übersetzer als Entdecker. Ihr Leben und Werk als Gegenstand translationswissenschaftlicher und literaturwissenschaftlicher Forschung. Berlin, S. 17-26.
- Körkkö, Helmi-Nelli (2017): FINNLAND.COOL. – zwischen Literaturexport und Imagepflege. Eine Untersuchung von Finnlands Ehrengastauftritt auf der Frankfurter Buchmesse 2014. Vaasa; online unter: https://www.univaasa.fi/maateriaali/pdf/isbn_978-952-476-742-2.pdf [Stand: 03.01.2019].

- Krenzler-Behm, Dinah (2013): »Den Ernstfall proben« – Authentische Aufträge in der Übersetzerausbildung. Eine empirische Fallstudie zur Übersetzungsdidaktik. Berlin.
- Liuttu, Natallia (2018): »Tampere.Cool.« Stadtmarketing durch Literaturexport. Ergebnisse qualitativer Fallstudien in Essen und Chemnitz. Universität Tampere: Masterarbeit im Fach »Deutsche Sprache und Kultur«; online unter: <http://urn.fi/URN:NBN:fi:uta-201808032340> [Stand: 03.01.2019].
- Liuttu, Natallia/Pesonen, Tia/Reuter, Ewald/Salo Tiina (2015): *Tampere.Cool* – Kann man durch Literaturexport erfolgreich Stadtmarketing betreiben? Ergebnisse einer Fallstudie. In: Daniel Rellstab/Nestori Siponkoski (Hg.): *Rajojen dynnamiikka, Gränsernas dynamik, Borders under Negotiation, Grenzen und ihre Dynamik*. VAKKI Symposium XXXV, 12.-13.2.2015. Vaasa: VAKKI Publications 4, S. 56-66; online unter: www.vakki.net/publications/2015/VAKKI2015_Liuttu_et_al.pdf [Stand: 03.01.2019].
- Magnus, Johannes (2016): International Branding of the Nordic Region. In: *Place Branding* 12, H. 2-3, S. 195-200.
- Mayanja, Shaban (2017): Zu Berufszielen der Germanistikstudenten an der University of Nairobi und zur Beziehung zwischen Auslands- und Inlandsgermanistik. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache/Intercultural German Studies* 41, S. 270-282.
- Novikova, Elina (2015): Vortrag »Projektarbeit im Bereich Tourismus aus fachdidaktischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive« auf dem 6. Internationalen Symposium »Translatorische Kompetenz« vom 27.11. bis 29.11.2015 in Germersheim.
- Pekkola, Meeri (2018): Kauf mein Buch! Eine exemplarische Fallstudie unter finnischen und deutschen Autoren zum Marketing von Self-Publishing-Literatur. Universität Tampere: Masterarbeit im Fach »Deutsche Sprache und Kultur«; online unter: <http://urn.fi/URN:NBN:fi:uta-201811092806> [Stand: 03.01.2019].
- Reuter, Ewald (2016): »Finnland.Cool« – Kann man durch Literaturexport erfolgreich »Nation Branding« betreiben? In: *Triangulum. Germanistisches Jahrbuch für Estland, Lettland und Litauen* 21. Vilnius, S. 585-594; online unter: https://helda.helsinki.fi/bitstream/handle/10138/190738/Triangulum_2016_Layout_1_608_p_09_13_1.pdf?sequence=1#page=583 [Stand: 03.01.2019].
- Reuter, Ewald (2018): Lehrforschung und mehrsprachige Arbeitskommunikation. Ein hochschuldidaktisches Konzept zur Steigerung professioneller Kompetenzen. In: Liisa Kääntä/Mona Enell-Nilsson/Nicole Keng (Hg.): *Työelämän viestintä, Arbetslivskommunikation, Workplace Communication, Kommunikation im Berufsleben*. VAKKI-Symposium XXXVIII, 8.-9.2.2018. Vaasa: VAKKI Publications 9, S. 23-31; online unter: www.vakki.net/publications/2018/VAKKI2018_Reuter.pdf [Stand: 03.01.2019].

- Richter, Sandra (2017): Eine Weltgeschichte der deutschsprachigen Literatur. München.
- Robertson, Roland (1998): Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit. In: Ulrich Beck (Hg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt a.M., S. 192-220.
- Schamne, Nikolai L./Rebrina, Larisa N. (Hg.; 2017): *Slovar« molodežnogo slenga (na materiale angliškogo, nemežkogo i russkogo jazykov)* [Wörterbuch des jugendsprachlichen Slangs (auf Grundlage englischen, deutschen und russischen Sprachmaterials)]. Wolgograd.
- Schaper, Niclas/Schlömer, Tobias/Paechter, Manuela (2012): Editorial: Kompetenzen, Kompetenzorientierung und Employability in der Hochschule. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung 7, H. 4, S. I-X; online unter: https://www.wissenschaftsmanagement-online.de/sites/www.wissenschaftsmanagement-online.de/files/migrated_wimoarticle/Schaper_Schlmer_Paechter_Editorial.pdf [Stand: 03.01.2019].
- Schimank, Uwe/Winnes, Markus (2000): Beyond Humboldt? The Relationship between Teaching and Research in European University Systems. In: Science and Public Policy 27, H. 6, S. 397-408.
- Schramm, Karin/Seyfarth, Michael (Hg.; 2017): Thematischer Teil – Hochschulbezogene Curriculumentwicklung im Fokus. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache/Intercultural German Studies 41, S. 37-245.
- Stadtführer (2015): Spaziergänge durch Wolgograd. Germersheim [Der Stadtführer kann bezogen werden über Dr. Hans-Joachim Bopst: bopst@uni-mainz.de].
- Streit, Antje (2017): Germanistik an der Chulalongkorn Universität (Thailand). Deutschstudium zwischen Tradition und Wandel. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache/Intercultural German Studies 41, S. 247-259.
- Twittmann, Christine (2017): Pionierarbeit in Kamerun. Aufbau eines Lektorats an der Universität Dschang. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache/Intercultural German Studies 41, S. 260-269.
- Vollstedt, Marina (2017): Mit Germanistik in den Beruf? Berufsorientierung als Herausforderung für DAAD-Lektoren und ihre Studierenden in Russland. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache/Intercultural German Studies 41, S. 283-292.
- Waltner, Elisabeth/Elsayed, Safia (2006): Schreiben im Studium. Erfahrungsbericht zweier Pädagogikstudentinnen. In: Walter Kissling/Gudrun Perko (Hg.): Wissenschaftliches Schreiben in der Hochschullehre. Reflexionen, Desiderate, Konzepte. Innsbruck, S. 45-58.
- Weidemann, Arne (2010): Lehrforschung und Lehrforschungsprojekte. In: Ders./Jürgen Straub/Steffi Nothnagel (Hg.): Wie lehrt man interkulturelle Kompetenz? Theorien, Methoden und Praxis in der Hochschulausbildung. Ein Handbuch. Bielefeld, S. 489-522.